

Helmut Grosina
Könige
oder
Burgenländischer Advent 2003
grenzerweichend



Vier Hände, ein Klavier, als Zuhörer gerät man ins Schwitzen. Das Pianisten - Brüderpaar hat dazu keine Zeit. Es ist ein Hämmern, Klopfen, Brummen, Flirren, ein Tirillieren, dann ein Stopp, dass der Saal vornüber zu kippen droht. Doch gleich wieder dieser Wirbel, der irgendwann explodieren, die Trommelfelle zerreißen und das barocke Schloss in sich zusammen stürzen lässt. Liszt, überhöht, vielleicht auch der wahre Liszt, von den Brüdern Kutrowatz. Und das nicht ohne Humor und brüderlicher Neckerei, Stimmungsmache als Kür über der Virtuosität als Job. Und jetzt, als sie sich verneigen, haben sogar ein paar Schweißperlen Zeit, auf ihren Stirnen zu glitzern.

Gesang der Gabrieli, einer Kutrowatz – Ehefrau. Zum Entrücken in die Ferne, zunächst nach Amerika.

George Gershwin lässt grüßen, Jerome Kern, Harold Arlen, vorher schon Brahms. Apropos Brahms: Die ungarischen Tänze sind nach der Einstimmung mit zwei Schubert – Märschen die ersten Höhepunkte am Bösendorfer. Bilder aus Ungarn, Landschaft der Musik, vielleicht auch Musik der Landschaft, Pferde vor meinem geistigen Auge, Hortobágy und Kiskun-ság, erhitzte Gesichter huschen vorüber, Schiffe gleiten auf breiten Flüssen, an denen Menschen sehnsüchtig in die Ferne blicken. Plötzlich dreht sich alles im Marsch, im Karussell, und löst sich auf im tosenden Applaus.



Die Sonntagsmatinee hat nur wenig Bezug zu „Königen“, dem Thema des Burgenländischen Advents 2003. Es sei denn man nehme das K der Kutrowatz oder man betrachte sie als Könige am Klavier.



Grell leuchtend stehen Königsfiguren als bildhafte Symbole des Themas vor dem färbig angestrahlten Schloss Kittsee. In den Jahren zuvor sind es Engel, Hirten, Sterne gewesen, in diesem Jahr also die Erinnerung an die Besucher zu Bethlehem, die Magier oder Weisen oder Sterndeuter; Märchenfiguren oder Stars der Moderne... Schon am Weg zum Schloss nimmt mich ein anderes Licht gefangen, der hell leuchtende, rötliche Schimmer über dem Ort, hinter den Häuserzeilen. Es ist der Widerschein der größten Stadt in der Region, der kaum 3 Kilometer entfernten slowakischen Hautstadt Bratislava.

Von dort, genau genommen aus dem 20 Kilometer jenseits der Großstadt liegenden Städtchen Pezinok, kommen achtzehn strahlende junge Damen, fünfzehn zumeist ebenso junge Herren. Und ein verhaltener Mann, der sich am Pult zu einem präzise agierenden Energiebündel verwandelt. Die Stimmen vereinigen sich, füllen den Raum, schwingen sich empor, schweben, schwellen, ziehen sich wieder zurück. Alles, was sie berührt, erfasst, bewegt haben,

schwingt mit und klingt nach. Der Jugendchor Ad una corda kann so begeistern, dass für das Erlebnis nur mehr „himmlisch“ als ausreichend erscheint. Ganz im Sinne der Himmelskönigin, der Regina coeli. Und es gibt Augenblicke, da vergeht alles rundherum und es gibt nur mehr das Eine.

Pezinok hieß Bösing und die dortigen Grafen hatten Grundbesitz in Neusiedl am See. Die Städtepartnerschaft mit Neusiedl hat also auch einen historischen Bezug wie jene zur alten ungarischen Komitatsstadt Mosonmagyaróvár.

Vor dem Halleluja – Höhepunkt gibt es das große Spiel der Drei Könige aus Neustift in Südtirol. Tiefernt, ergreifend, mit Gedichten, die gleichsam frei darüber strömen, und allem, was das Königsthema religiös erfüllt. Zwischen diesem feierlichen Akt mit seinen aus den Tiefen der Volksmusik herauf klingenden Tönen und der Kirchenmusik aus Pezinok liest Robert Meyer Märchen, die für sich heiter und tiefgründig sind, die das Feierliche und Religiöse leichter und flüchtiger machen.

Die Erwartungen an die Chormusik werden schon am ersten Abend durch vier hervorragende Chöre aus der Region aufgebaut. Ich erlebe gleichsam das Werden der Lieder, denn ich lausche den letzten Proben vor Beginn. Ich sehe den Sängern ins Gesicht, auf die Hände. Später wird mich das Solo

der jungen Frau in Staunen versetzen, die fast grobschlüchtig ihre Mappe umfasst. Neben ihr folgen die Stimmen zaghaft wie die Hände mit den spitzen, geschlossenen Fingern. Oder die breiten, die sich fast krampfhaft an die Mappe klammern...

Bemerkenswertes aus Jois und Neusiedl am See. Viele Lieder in Englisch. Kroatisches, mit Deutsch garniert, perfekt, breit, gesetzt, aus der kroatischen Gemeinde Pama. Dazwischen immer wieder Texte, einer geht mir nahe: Weihnachten als Glaube an die Welt, Hoffnung auf die Welt, Liebe zu dieser Welt. Es wäre so schön!



Kinder, Jugendliche aus Halbtorn, fast nur Mädchen, singen frisch, begeistert, mit ganzem Körper. Die Leiterin lebt es vor, reißt mit. Eine Frau, die sich durchsetzt. Der ehemalige Schulinspektor und bekannte Volksbildner Jakob Perschy wird mir die große Begabung der jungen Dame bestätigen.

Musik macht den Menschen lebendig, oder das Leben menschlicher. Außerhalb der Musik ist alles wie verdorrt. Musik ist wirklich etwas Königliches. Nicht nur wenn – wie hier - dem König ein Halleluja gesungen wird.



Könige auf ihren Instrumenten versprechen die Stipendiaten der Stiftung nach dem königlichen Maestro Herbert von Karajan zu werden, die hier am Sonntag auftreten. Achtzehn Jahre zählt der Wiener Pianist, der mit dem gleichaltrigen slowakischen Geiger und dem 23jährigen serbischen Cellisten mit Haydn und Mendelssohn-Bartholdy brilliert. Ebenso wie die neunzehnjährige rumänische Pianistin und die 23 Jahre junge bulgarische Klarinettistin mit Robert Schumann. Allesamt, wie auch der 25jährige ungarische Sologitarrist mit Fernando Sor, sind bereits mehrfache internationale Preisträger.

Zur Erholung darf auch „King“ Elvis vorbei schauen, in der „Gesangsstunde“ von Sepp Gmasz, dem gu-

ten Adventsgeist seit 22 Jahren, bevor die vier Swinging Ladies aus Wien, burgenländisch-norwegisch-italienisch gemischt, swingende Weihnachten wünschen und Heiteres und Swingendes zum Besten geben. Dann kommt der Nikolaus vor das Schloss, assistiert von teuflischen schwarzen Gesellen, die grölend Kinder schrecken, Mädchen und Knaben necken, nach der Schlagstärke allerdings mit unterschiedlicher Absicht, und wütend ihre raue Seele nach außen kehren. Um nach soviel Kultur die Sinnlosigkeit des sinnlichen Genusses aufzuzeigen oder auf das Alltagsmaß zurecht zu klopfen. In Anbetracht der kümmerlichen Könige vor dem Schloss kann man Franz Gyolcs attestieren, dass Künstler doch das feinere Gespür für die Seele des Menschen haben. Krampusse sind überall.



Teuflisch scheint es auch schon am Samstag am Abend zuzugehen. Da werden die Wilden von Ro-

bert Meyer in den Saal gebracht. Häuptlinge sind ja auch so etwas Ähnliches wie Könige. Häuptling Abendwind lädt im Namen von Nestroy zum Abendmahl, bei dem sie beinahe den gemeinsamen Sohn und Schwiegersohn verspeisen, nachdem sie schon einander die Frauen verzehrt haben. Die Menschenfresserei ist, wenn auch nur im übertragenen Sinn, zeitlos. Und so meisterlich wie der Burgschauspieler in alle, auch die Gesangsrollen, steigt, gerät einem das Grauen zum reinen Vergnügen. Der tosende Applaus ist ihm gewiss. Das Wort bleibt in Erinnerung, wenn er schon lange verklungen ist.

Die Königsfiguren hingegen werden, weil sie traurig und nackt – wie Christus am Kreuz – sind, da sie ihrer Macht und ihres Reichtums entkleidet wurden, heftig diskutiert und auch für skandalös gehalten.



© Dipl.Ing. Helmut Grosina, Ignaz Till Straße 7/1/2, A 7000 Eisenstadt
30. November 2003